

Wie mißt man die Leistung an Hochschulen?

— Fortsetzung von Seite 1 —

beiter stärker den materiellen Anreiz wirksam zu machen. Es werden viele Kriterien aufgeführt, von denen stärkere materielle Würdigung der einzelnen Leistungen abhängig gemacht werden sollte und deren Gesamtheit als einheitlicher Leistungsmaßstab gedacht ist. Sicher ist es nicht unmöglich, alles, was ein einzelner Wissenschaftler tun (oder tun sollte) aufzuzählen und mit Formen des materiellen Anreizes zu verbinden. Aber genügt das? Die Ausarbeitung des Perspektivplanes für unser Hochschulwesen verlangt mehr. Es geht darum, die Grundzüge des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leistung der Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit im Hochschulwesen anzuwenden. Das wird auch eine gute Grundlage für die ideologische Arbeit an den Hochschulen sein.

Was abrechnen?

Selbstverständlich können wir nicht abrupt die gesamte Planung und Leitung der Hochschulen verändern. Was wir jedoch unbedingt benötigen, ist eine geschlossene Konzeption, nach der wir im Hochschulwesen vorgehen können. Es ist erforderlich, die Etappen zur Einführung des neuen ökonomischen Systems an unseren Hochschulen festzulegen und die wichtigsten praktischen Schritte durch Experimente gründlich vorzubereiten.

Der Ausgangspunkt wird darin bestehen müssen, die Planung auf die Höhe der volkswirtschaftlichen Erfordernisse zu bringen. Sehr vereinfacht gesagt, ist es doch im Hochschulwesen gegenwärtig so: Exakt geplant und vor allem abgerechnet wird nur der materielle Aufwand, nicht aber das Ergebnis der Arbeit.

Was sollte nun an den Hochschulen geplant werden? Unsere Hochschulen sollen hervorragend qualifizierte junge Sozialisten ausbilden. Das ist ihr wichtigster gesellschaftlicher Auftrag; er schließt selbstverständlich die Erziehung der Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten ein. Die Hochschulen schaffen damit eine wesentliche Voraussetzung, um die komplizierten Prozesse der technischen Revolution zu beherrschen.

Wenn nun aber die Ausbildung sozialistischer Fachleute im Mittelpunkt der Arbeit steht, so ist nicht einzusehen, warum an unseren Hochschulen nur die Zeitschichten geplant werden. Vor allem müßte im Plan noch die Zahl der Absolventen stehen. Natürlich ist uns mit Absolventen, die mit schlechten oder mittelmäßigen Leistungen aufwarten, wenig dienlich. Der Absolventenplan sollte deshalb auch verbindliche Leistungsanforderungen enthalten.

Geistiger Verlust

Die Erfüllung des Absolventenplanes wäre dann eine der hauptsächlichsten Kennziffern, um die Leistungen an unseren Hochschulen zu beurteilen. In wichtigen, für die technische Revolution entscheidenden Fachrichtungen betragen die vorzeitigen Absgänge heute noch über 30 Prozent der Studenten. Auf der Grundlage der bisheiligen Planung, die sich nur auf die Zulassung erstreckt, besteht ein viel zu geringer Anreiz, dafür zu kämpfen, daß dieser unvermeidbare geistige und volkswirtschaftliche Verlust vermieden werde.

Eine solche Planung der Absolventen brächte allen Beteiligten Nutzen: Unsere Industrie erhielte entsprechend ihrem wirklichen Bedarf mehr hochqualifizierte Kader, und die großen Leistungen der Wissenschaftler bei der Ausbildung des Nachwuchses könnten besser gewürdigt werden. Vor allem liegt es im Interesse der Studenten selbst, ihr Studium mit guten Ergebnissen abzuschließen. Wer die Hochschule ohne Abschluss verläßt, erleidet einen ernsthaften Rückschlag in seiner persönlichen Entwicklung.

Unsere Hochschulen stellen weiterhin ein bedeutendes Forschungspotential dar. Eine umfassende Planung und Abrechnung ihrer Forschungsergebnisse gibt es jedoch gegenwärtig nicht. Wir benötigen Pläne der Forschung, Industrieentwicklung und Dokumentation, die regelmäßig abgerechnet und außer bei reiner Erkundungsforschung durch Perspektiv-Wirtschaftsverträge mit den VVB gesichert werden.

Wollen wir die Forschungsarbeiten exakt planen, so müssen wir jedoch zuvor die vorhandenen Forschungskapazitäten sowohl personell als auch materiell genau ermitteln. Hierzu gibt es bereits Untersuchungen und Vorschläge. An der Hochschule für Ökonomie Berlin-Karlshorst bemüht man sich zum Beispiel um Arbeitszeitbilanzen auf der Grundlage von Normen der wissenschaftlichen Arbeit. Zur personellen Forschungskapazität sollten auf jeden Fall auch die Studenten der höheren Studienjahre gehören.

„Qualitätskontrolle“

Wie soll entschieden werden, ob und in welcher Qualität die Forschungsaufgaben erfüllt wurden? Diese Frage ist wichtig, denn wenn der Plan abgerechnet ist, braucht man objektive Maßstäbe. Dazu wird die Verteidigung der Forschungsergebnisse (und übrigens auch der Forschungsaufgaben) vor sachkundigen Gremien üblicherweise beitragen. Diese neue Methode zur Leistung der wissenschaftlichen Arbeit sollten wir unbedingt allgegenwärtig machen.

Schließlich sollen die Hochschulen einen zahlreichen, hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs für die gesamte Volkswirtschaft und für ihren „Eigenbedarf“ heranzubilden. Auch diese Aufgabe sollte in verbindlichen Plänen festgelegt werden.

Kein starres Schema

Es leuchtet ein, daß wir auf der Grundlage solcher Pläne die materielle Interessiertheit am Ergebnis der Arbeit vielfach durchsetzen könnten. Dabei geht es nicht um ein Schema, das alle und jede Aktivität in ein Schema zwingt. Es kommt darauf an, die wesentlichen Arbeitsergebnisse zu planen, abzurechnen und materiell zu würdigen.

Wie könnte ein solches System an einem Hochschulinstitut wirken? Wir setzen voraus, daß die Anzahl der Absolventen im Institut nachweisbar, für welche Fachrichtung oder Fakultät in der Hauptsache ausgebildet wird.

Am Ergebnis der Prüfungen, Belege, Praktika usw. läßt sich ermitteln, inwieweit ein bestimmtes Institut an der Erfüllung beziehungsweise Nichterfüllung des Absolventenplanes beteiligt ist. Damit ist eine wesentliche Grundlage gegeben, um die Leistungen des Instituts zu bewerten. Die Abrechnung des Planes der Forschung, Industrieentwicklung und Dokumentation sowie Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist — sind die Kapazitäten genau erfüllt — einfacher.

Kriterium

In welcher Weise sollte man nun die auf den einzelnen Gebieten erzielten Leistungen richtig abwägen? Die Erfüllung des Absolventenplanes bei hohen Leistungen der Studenten müßte das Hauptgewicht erhalten. Es wären Kennziffern auszuarbeiten, welche die Grundlage für die Abrechnung des Planes im Institut, in der Fakultät und in der ganzen Hochschule bilden.

So erhalten das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, die Rektoren und die Dekane wichtige Instrumente zur Lenkung der Arbeit. Sind diese Grundlagen geschaffen, so könnte sich auch der sozialistische Wettbewerb zwischen den Instituten, Fachrichtungen und Fakultäten entwickeln. Die Möglichkeiten, die materielle Interessiertheit allgemein durchzusetzen, wären beträchtlich.

Warum sollte man nicht die Mittel für wissenschaftliche Geräte und Ausrüstungen auch von der Planerfüllung abhängig machen? Das könnte neben der Beschaffung von Ausrüstungen aus den Einnahmen der Vertragsforschung eine große Rolle spielen. Wäre es nicht sinnvoll, die Leistungsstufen für Angehörige des wissenschaftlichen Nachwuchses und wissenschaftliche Mitarbeiter auf der Grundlage der Planerfüllung zu gewähren? Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen erhielte auf diese Weise ein wichtiges Kriterium für die Berufung beziehungsweise Höherberufung der Hochschullehrer. Wahrscheinlich wäre es unter diesen Voraussetzungen in der Perspektive auch möglich, für Hochschullehrer Prämiengehälter einzuführen.

Nun kann gegen alle diese Vorschläge ein erster Einwand erhoben werden: Werden solche Maßnahmen nicht das wissenschaftliche Niveau, vor allem in der Ausbildung, senken? Vielleicht ist die Gegenfrage erlaubt: Welcher Hochschullehrer wäre unter den angegebenen neuen Bedingungen bereit, seine Anforderungen an die Studenten zu vermindern? Aber was hindert uns eigentlich daran, die gesellschaftliche Gütekontrolle im Hochschulwesen weiterzuentwickeln? Hier sollten die Vereinigungen Volkseigener Betriebe ihre Mitverantwortung an der Ausbildung wahrnehmen. Am besten geschieht das in Form von Verträgen, in denen festgelegt wird, welche Anforderungen an die Absolventen zu stellen sind. Überdies werden zum Beispiel alle Ingenieurstudenten künftig einen wichtigen Teil ihrer Ausbildung in den Betrieben (Ingenieurpraktikum) erhalten. Alle hierzu unternommenen Experimente waren erfolgreich.

Das System materieller Hebel an unseren Hochschulen ist selbstverständlich erst dann in sich geschlossen, wenn es uns gelingt, auch im Stipendienwesen noch stärker nach dem Leistungsprinzip vorzugehen. Die Anwendung der Grundsätze des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leistung der Volkswirtschaft wird im Hochschulwesen noch viele andere, neue Formen der Führungs- und Leistungstätigkeit nach dem Produktionsprinzip mit sich bringen. Das erfordert, daß wir die Probleme, die die Hochschulangehörigen bewegen, aufspüren und lösen; denn wir können das neue ökonomische System im Hochschulwesen überhaupt nur anwenden, wenn sich alle Hochschullehrer und Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses mit ihren großen Erfahrungen daran beteiligen.

Sicher wäre es nützlich, alle diese Fragen bei der Ausarbeitung des Perspektivplanes eingehend zu erörtern. Wie in allen anderen Bereichen der Volkswirtschaft können wir auch im Hochschulwesen die Pläne nicht nur erschaffen, wenn wir die Grundsätze des neuen ökonomischen Systems sinnvoll anwenden.



Die Auswahl und die schnelle Förderung junger begabter Menschen ist ein wichtiges Prinzip des neuen sozialistischen Bildungssystems. So notwendig es ist, den großen Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution durch die schnelle Hebung des allgemeinen Niveaus der Volkshochschulbildung Rechnung zu tragen, so bedeutungsvoll sind auch alle Maßnahmen zur raschen Entwicklung der besonderen Begabungen.

In diesem Zusammenhang muß die Gründung einer Spezialklasse betrachtet werden, die Anfang November dieses Jahres an unserer Hochschule für besonders auf

naturwissenschaftlich-mathematischem Gebiet begabte Mädchen und Jungen eröffnet wurde. Die 19 Schülerinnen und Schüler wurden aus 45 Bewerbungen ausgewählt. Sie kommen aus den Bezirken Karl-Marx-Stadt und Dresden, und werden hier die 11. und 12. Klasse absolvieren. Ziel ist das Abitur, das auch vorzeitig abgelegt werden kann und somit die Möglichkeit besteht, früher als normal mit dem Hochschulstudium zu beginnen. Der Unterricht für diese Klasse erfolgt nach einem speziellen Plan und wird im wesentlichen durch Lehrkräfte unserer TH bestritten.

Technologen beraten Perspektive

Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung der Parteiorganisation der Fakultät für Technologie

Wir veröffentlichen in unserer Ausgabe Nr. 19/64 einen Beitrag von Dr.-Ing. Horst-Weber, Leiter der Abt. Spanende Fertigung und Fertigungsgestaltung im Institut für Technologie des Maschinenbaus. In diesem Artikel nahm Herr Dr. Weber an der technologischen Ausbildung unter dem Aspekt der wissenschaftlich-technischen Revolution Stellung. Wie wir bereits kurz berichteten, standen die Ausführungen von Herrn Dr. Weber im Mittelpunkt der Diskussion über den Perspektivplan unserer TH in der am 7. Dezember durchgeführten Mitgliederversammlung der Parteiorganisation der Fakultät für Technologie. Die nachstehenden Diskussionsbeiträge beziehen sich auf die Ausführungen von Herrn Dr. Weber und wurden dem Protokoll der Versammlung entnommen.

Prof. Dr. Martini

Es geht in unserer heutigen Ansprache vor allem um rationale Ausbildungsformen, wobei die zielgerichtete Ausbildung auf die Fachrichtung hin erfolgen soll. Dazu zwei Fragen:

1. Garantiert der jetzige neue Studienplan diese von Dr. Weber geforderten Voraussetzungen? Oder geht es

2. vor allem darum, den bereits erarbeiteten Studienplan mit Leben zu erfüllen, d. h., Forderungen an die Vorlesungen und Übungen bezüglich ihres Inhaltes zu stellen?

Dr. H. Weber

Der neue Studienplan kommt selbstverständlich den von mir gestellten Forderungen entgegen, nur in bezug auf den Inhalt müssen Anforderungen an die Institute gestellt werden.

Ich habe beispielsweise mit den Elektrotechnikern und anderen Institutsangehörigen gesprochen, und in allen Ausdrücken kam zum Ausdruck, daß, um den neuen wissenschaftlich begründeten Anforderungen an die Ausbildung gerecht zu werden, Verschiebungen im gebotenen Lehrstoff notwendig werden, zum Beispiel sollte den Technologen mehr Vektorrechnung bis zum Tensor geboten werden bzw. Vorlesungen über Plastizitätsmechanik usw.

Prof. Dr. Klitzsch

Eine zielgerichtete Grundlagenbildung begrüße ich. Im jetzigen Studienplan sind durchaus richtige Grundlagen vorhanden, die aber nicht so verknüpfungen sind, wie es sein sollte. Inhaltliche Änderungen sind notwendig, wobei gewisse Grundlagen wie die Vektorrechnung, die Plastizitätsmechanik usw. als für die technologische Ausbildung notwendig angesehen werden sollten. Ich würde vorschlagen, die Grundlagen der Vektorrechnung bis zum Tensor geboten werden bzw. Vorlesungen über Plastizitätsmechanik usw.

Grundlage, die Ausbildung der Diplomingenieure neu zu gestalten. Ich arbeite im wissenschaftlichen Bereich einer VVB mit und habe dadurch Gelegenheit, einige besonders auch für uns interessante Ausführungen ihres Generaldirektors zu verfolgen: Um eine wirklich wissenschaftlich fundierte Leitungstätigkeit bei gleichzeitiger Erhöhung der Rentabilität durchführen zu können, besuche er vor allem tatkräftige Organisatoren und ökonomisch denkende Ingenieure.

Dr. Richter

Herr Dr. Weber führte u. a. aus, daß an unserer TH die Plastizitätsmechanik nicht vertreten würde. Wir vertreten vor dem Umformtechnikern Plastizitätsmechanik von der Metallphysik her.

Dr. H. Weber

Ich kenne Ihre Vorlesung und weiß, daß Sie das bringen, aber die mathematische Formulierung dieses Problems bekommen die Studenten nicht.

Prof. Schlöfer

Ich möchte auch einiges zu den Ausführungen von Herrn Dr. Weber sagen: Sie sind der Meinung, unser neuer Studienplan hat Ihre Vorschläge nicht berücksichtigt? Sie haben diesem Studienplan selbst mit zugestimmt und ich nehme an, daß Sie Ihre Meinung nicht geändert haben. Aber wie mir klar wurde, meinen Sie nur inhaltliche Änderungen. Ja, darüber haben wir bis heute auch noch nicht diskutiert.

Die Plandirektive für 1970 stellt selbstverständlich an uns die Forderungen, bis 1969 zu planen. Der neue Studienplan mit dem neuen Inhalt kommt also erst 1969 zum Tragen. Was wird gefordert? Dr. Weber nannte in seinem Referat nur ein Beispiel, die Laser-Technik. Es gibt aber noch viel mehr. Mit der Weiterentwicklung der Produktion werden an unsere Ausbildung weit höhere Anforderungen gestellt. Zum Problem der Verknüpfung der Konstruktionswissenschaften mit der Technologie hat Herr Dr. Weber heute keine Ausführungen gemacht. Er hat darüber, jedoch sehr interessante Vorstellungen und ich bitte darum, daß Dr. Weber im neuen Jahr einmal vor diesem Gremium darüber berichtet.

Dr. Pursche

Die von Dr. Weber vorgeschlagenen drei Ausbildungsabschnitte sind zu begrüßen, da sie eine wirkliche Grundlagenbildung gewährleisten, durch die sowohl der Studierende, als auch der Absolvent in die Lage versetzt werden, schöpferisch zu arbeiten. Die naturwissenschaftliche Grundlagenbildung muß dabei unbedingt fachbezogener sein als bisher, und davon ausgehen, daß die Bearbeitungsvorgänge grundsätzlich auf einen mechanischen, thermischen,

chemischen sowie elektrochemischen Vorgang zurückzuführen sind.

Diese fachbezogene naturwissenschaftliche Ausbildung, die in den einzelnen Fach- und Studienrichtungen unterschiedlich ist, könnte dadurch vermittelt werden, daß in den naturwissenschaftlichen Fächern jeweils eine umfassende, nach einem „Baustein-System“ aufgebaute Vorlesung gehalten wird. Dabei sind bei den einzelnen Fach- und Studienrichtungen von den Studierenden jedoch nur bestimmte „Bausteine“, wie z. B. in der „Technischen Mechanik“, die „Plastizitätsmechanik“ u. a. in sich abgeschlossene Fachgebiete als „Bausteine“ zu belegen. Über die von den Studierenden zu belegenden „Bausteine“ entscheidet der Fachlehrer, Studienrichtungsleiter.

Die im 2. Ausbildungsabschnitt von Dr. Weber außerdem vorgeschlagene Gliederung der Bearbeitungsverfahren sollte erweitert werden. So müßte unterschieden werden zwischen „Bearbeitungs“-Verfahren zur Veränderung der Gestalt der Oberfläche, sowie zur Veränderung der physikalischen und chemischen Eigenschaften der Oberfläche eines Festkörpers, die jeweils mechanisch, thermisch, chemisch oder elektrochemisch erfolgen kann. Beide Komplexe haben nämlich spezifische Besonderheiten, da bei der Erzeugung der Gestalt der Oberfläche eines Festkörpers Werkstoff entfernt wird oder höchstens bleibt, bei der Erzeugung verbesserter physikalischer und chemischer Eigenschaften bei der Oberfläche eines Festkörpers dagegen Werkstoff zusätzlich aufgebracht wird und zwar in Form einer Deckschicht oder eines Überzuges.

Wie sich in der Mitgliederversammlung zeigte, stimmten die Genossen der Fakultät für Technologie im wesentlichen mit den Auffassungen von Herrn Dr. Weber überein. Damit schufen sie eine gute Grundlage für die weitere Diskussion, die aber vor allem in praktischen Konsequenzen hinsichtlich des Inhalts der Lehrprogramme einmünden muß, wenn sie für die perspektivische Entwicklung unserer Hochschule nützlich werden soll. Leider wurden die Probleme fast nur von der fachlichen Seite her betrachtet; zu kurz kamen die damit zusammenhängenden ideologischen Fragen, vor allem die Probleme der Erziehung.

Sicher hätte die Versammlung noch erfolgreicher sein können, wenn alle Genossen vorher mit der Konzeption vertraut gemacht worden wären. Wäre es nicht zweckmäßig gewesen, sie in kurzer schriftlicher Form rechtzeitig vorher allen Genossen bekanntzugeben? Leider wird diese Methode von den Leitungen unserer Grundorganisationen nicht angewendet. Sie sollten jedoch mehr dazu kommen, besonders bei entscheidenden Fragen; denn eine gründliche Vorbereitung der Versammlung ist eine wichtige Voraussetzung ihres Erfolges. H. M.